

Rede zur Ausstellungseröffnung zum 72 Holocaustgedenktag

Als ich erfahren habe wohin die Reise geht, war ich eine der weniger erfreuten Personen. Ich fand eine gewisse Distanz zu diesem Teil der deutschen Geschichte zu haben nicht verkehrt, da es mir persönlich schwer fällt mit Themen wie Tod, Leid, Verfolgung und Vernichtung umzugehen. Zumal diese Themen in der Schule eher theoretisch und deshalb abstrakt behandelt werden.

Trotz aller Bedenken meinerseits saß ich also am 30. Oktober 2016 mit ca. 60 Leuten in einem Bus und bin nach Oświęcim gefahren. Ich hatte Angst vor meiner Reaktion als wir ins Arbeitslager, Auschwitz I, gefahren sind und auch das Vernichtungslager, Auschwitz-Birkenau, war für mich emotional schwierig zu verarbeiten.

Trotz der Tatsache, dass die Zeit schon Gras über die Sache hat wachsen lassen und die Umgebung nicht mehr widerspiegelt welch Grauen sich auf ihr abgespielt hat waren diese Tage sehr anstrengend für mich.

Auch bei den anderen konnte ich Gefühle von Betroffenheit, Trauer, Unverständnis und Abscheu erkennen. Ein Schlüsselerlebnis war für mich ein Abendessen mit der Klasse am dritten Tag der Reise. Bei diesem Essen war die Stimmung sehr laut, albern und in jeder Hinsicht etwas drüber.

Wir waren vorher schon mehrfach gemeinsam essen und so habe ich unser Verhalten als Gruppe noch nie wahrgenommen. Ich habe im Nachhinein noch länger darüber nachgedacht warum dieser Abend so verrückt war und bin zu dem Schluss gekommen, dass durch die zuvor aufgenommenen Eindrücke im Arbeitslager alle unter großem emotionalen Druck standen und dieses Essen eine gute Möglichkeit war diesen Gefühlen einen Raum zu geben.

Zudem haben wir auch unser Leben gefeiert, dass so vielen Menschen durch den Nationalsozialismus genommen wurde.

Trotz meiner anfänglichen Skepsis bin ich froh mich auf die Reise in die Vergangenheit begeben zu haben.

Ich bin dankbar für den sicheren Rahmen der Schule, ohne die ich wohl nie nach Auschwitz gefahren wäre und auch für die gute Klasse in der ich diese Erfahrung machen durfte.

Nicole Nagy